

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69 (1951)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hallentore wurden mit einem Sicherheits-Schallschlitz versehen, durch den man das Nahen eines Wagens beobachten kann.

Konstruktion: Eisenbetonständer mit Kalksandsteinen ausgefacht, Hetzerbinder in Schlitz in der Betonkonstruktion eingelassen, Windverband in den talseitigen Stützen. Umbauter Raum 4770 m³ nach S.I.A., Kosten 48.50 Fr./m³, einschliesslich Honorare. Ingenieurarbeiten Dr. Kruck & Nabholz, Zürich-Winterthur.

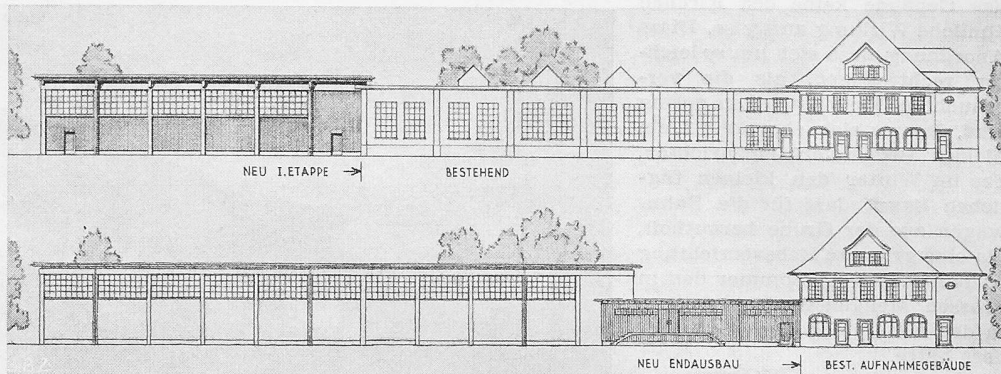


Bild 8. Oben heutige, unten zukünftige Gestaltung der Bahn-Hochbauten auf der Forch; Masstab 1:700

Der Weg zur erfolgreichen Ausführung von Schallisolationen

DK 699.844

Immer und immer wieder müssen auf dem Gebiete der Schallisolation die schwersten Misserfolge festgestellt werden, die neben dem Aerger, den sie bringen, zudem noch eine Verschleuderung von Baugeldern bedeuten. Dabei ist die theoretische Seite des Problems restlos abgeklärt, und man möchte annehmen, dass die Umsetzung in die Praxis nicht schwer sein sollte.

Nun nützen aber wissenschaftliche Forschung und schalltechnische Beratung gar nichts, wenn am Bau niemand da ist, der zur Sache sieht. So können schwimmende Beläge nicht gelingen, und Wände werden ihren Dämmwert nicht erreichen, den sie theoretisch haben sollten, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der einzige Weg zum Erfolg liegt darin, dass die *bauleitenden Architekten* und ihre Bauführer sich der Sache annehmen. Sie müssen die betreffenden Handwerker instruieren, worauf es ankommt, wie Schallbrücken bei den schwimmenden Belägen vermieden werden und wie eine Wand voll gemörtelt und luftdicht abgeschlossen wird, um nur bei den erwähnten Fällen zu bleiben.

Leider haben erst ganz wenige Architekten dies eingesehen und erkannt, dass auf die richtige Ausführung das grösste Gewicht gelegt werden muss. Mit einem schalltechnischen Gutachten allein ist die Sache nicht getan. Vielmehr muss der bauführende Architekt durch sorgfältige Detailierung aller Einzelheiten, die er unter Umständen einem Schallberater laufend zur Beurteilung geben kann, und durch gute Instruktion der betreffenden Handwerker, wie Maurer, Gipser, Bodenleger, dafür sorgen, dass am Bau im Detail richtig gehandelt wird. Wo dies nicht getan wird, ist ein Misserfolg zum Vornherein sicher.

W. Pfeiffer, Dipl. Ing., Winterthur

MITTEILUNGEN

Die Wasserkräfte des Ötztals. Die Studiengesellschaft Westtirol G.m.b.H. projiziert die Ausnutzung der Wasserkräfte des Ötztals, des längsten Seitentales des Inns im Nordtirol. Der in mehreren Baustufen vorgesehene Ausbau umfasst im Vollausbau insgesamt fünf Jahresspeicher und sieben Kraftwerke mit einer totalen Ausbauleistung von 1,04 Mio kW; die Jahresproduktion wird mit 2,19 Mrd kWh angegeben; davon sind 61% Winterenergie und 39% Sommerenergie. Die Energie soll weitgehend exportiert werden, weshalb die Führung der Uebertragungs-Leitungen von der Hauptzentrale Ötztal zu den Grenzübergängen nach Deutschland und Italien vorbereitet wurden. Die nach dem Westen abgehenden Leitungen könnten sowohl dem Energieexport nach der Schweiz, als auch nach dem Rheinland unter Anschluss an die bestehende Rheinlandleitung dienen. Nach einem Energieerzeugungs- und Bezugsprogramm, das auf Anregung der «Economic Commission for Europe» (ECE) unter Vorsitz der Vertreter der alliierten Militär-Regierungen in Innsbruck aufgestellt wurde, sollte möglichst bald eine grössere Energiemenge erschlossen und in das Gesamtbetriebsprogramm der Versorgungsgebiete eingefügt werden. Das Bauprogramm sieht bei einem Baubeginn im Jahre 1951 eine erste Energielieferung im Winter 1954/55 und die Fertigstellung des ersten Ausbaues auf den Winter 1958/59 vor, wobei 394 Mio kWh im Winter und 804 Mio kWh im Sommer

geliefert werden könnten. Dr. *Gustav Markel* beschreibt an Hand zahlreicher Bilder und Tabellen das interessante Projekt in der «Oesterreichischen Zeitschrift für Elektrizitätswirtschaft» 1950, Heft 10.

Doppelspurausbau im Kreis III der SBB. Der Verwaltungsrat der SBB hat in seinem Bericht vom November 1948 dem Eidg. Post- und Eisenbahn-Departement ein Zehnjahres-Programm für den notwendigen Ausbau der Bahnanlagen und ihrer Einrichtungen unterbreitet. Vom gesamten Kostenaufwand von 680 Mio Fr. dieses Programms sind 219 Mio Fr. für den Ausbau einspuriger Linien auf Doppelspur vorgesehen, mit denen 228 km Gleislänge, also jährlich rd. 23 km ausgebaut werden sollen. Von der gesamten Gleislänge des SBB-Netzes von 2926 km sind bis heute 1167 km oder rund 40% doppelspurig. Verglichen mit den ausländischen Bahnnetzen ist dieser Anteil klein. Dies rührt u. a. davon her, dass die Elektrifizierung der Bahnen, wegen der Kohlenknappheit im Krieg, dringlich durchgeführt werden musste. Tatsächlich werden in drei Jahren alle SBB-Strecken elektrifiziert sein (Gesamtkostenaufwand 900 Mio Fr.). Im Kreis III sollen auf Doppelspur ausgebaut werden die Strecken Unterterzen-Flums, Lachen-Ziegelbrücke, Murg-Unterterzen, Rätischen-Winterthur, Sargans-Chur, Zürich/Tiefenbrunnen-Meilen und Rorschach-St. Gallen/St. Fiden. Insgesamt betrifft dies 85,6 km. Für Zürich wird sich ferner der Ausbau der dem Kreis II zugehörigen Strecke Thalwil-Horgen/Oberdorf günstig auswirken.

Seewasserwerk Küsnacht-Erlenbach. Im Mai 1950 konnte nach gut einjähriger Bauzeit das von den beiden Zürichsee-Gemeinden Küsnacht und Erlenbach gemeinsam erstellte Seewasserwerk dem Betrieb übergeben werden. Es dient der Gewinnung und Aufbereitung von Seewasser und der Dekkung des in den vergangenen Jahren enorm gestiegenen und voraussichtlich weiterhin stark ansteigenden Wasserbedarfes der beiden stadtnahen Gemeinden. Die damit abgeschlossene erste Etappe vermag eine maximale tägliche Wassermenge von 9500 m³ zu bewältigen und wird dem voraussichtlichen Bedarf der kommenden 20 Jahre genügen. Für einen zweiten Ausbau sind bereits alle wichtigen Vorkehren getroffen worden. Die gegebenen Verhältnisse und untersuchten Möglichkeiten führten zum Bau einer zweistufigen Anlage. In einer Niederdruckstufe wird das Rohwasser vom See nach einer offenen Schnellfilteranlage gefördert. Nach erfolgter Filtrierung durch Quarzsand und Entkeimung mit Chlorgas fördern die jeder Gemeinde zugeordneten Hochdruckpumpen das Reinwasser in die Leitungsnetze und Behälter der untersten Versorgungszonen der beiden Gemeinden. Den oberen Zonen wird das Wasser stufenweise durch weitere Pumpen zugeführt. Eine ausführliche Beschreibung mit guten Bildern findet man in «Installation» 1950, Nr. 6.

Rauhreifstörung auf einer 150 kV-Leitung der BKW. Am 26. Oktober 1950 ereignete sich in einem grossen Gebiet der Zentral-, Nord- und Ostschweiz ein Unterbruch in der Elektrizitätslieferung, die in den Städten Basel, Bern und Zürich 8 bis 12 min andauerte. Er war durch starke Rauhreifbildung im Kringengebiet verursacht worden. Wohl konnte durch Lastverlagerung die elektrische Heizung der einzelnen Stränge so gesteigert werden, dass der Rauhreif abfiel, wobei kurzzeitige Abschaltungen (0,1 s) vorkamen. Bei einer solchen Abschaltung wurden aber die Distanzrelais infolge des hohen Betriebsstromes am ordnungsgemässen Funktionieren verhindert, so dass sich die Auslösezeit verlängerte, weitere

Schalter automatisch auslösten und von acht bei den Kraftwerken Oberhasli A.-G. in Betrieb stehenden Maschinensätzen sechs ausfielen. Die Behebung dieser Störung verursachte naturgemäss einen längeren Unterbruch der Stromversorgung in den betroffenen Netzen. Ueber weitere interessante Einzelheiten dieses Vorkommnisses berichtet A. Chappuis, Chef des Oberbetriebsbureau der Bernischen Kraftwerke A.-G., im «Bulletin des SEV» Nr. 26 vom 23. Dez. 1950.

Eidg. Technische Hochschule. Mit grosser Hingabe und Sachkenntnis hat Oberbibliothekar Dr. P. Scherrer in der Kartensammlung der Bibliothek der ETH (Zimmer 31e, Zugang durch Türe südlich der Aula) eine *Ausstellung* «Architekturbücher vom 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert» aufgebaut. Sie enthält rd. 130 illustrierte Holzschnitt- und Kupferstichwerke von der kostbaren ersten illustrierten Vitruvsausgabe (Venedig 1511) bis zum Klassizismus und Empire, sowie einige Stücke in Handzeichnung (so das handschriftliche Entwurfsbuch eines Renaissancearchitekten von 1573). Auch Theater- und Bühnenarchitektur der Renaissance und des Barock, Gartenkunst und Bibliothekbau sind vertreten. Die Illustrationen liegen fast ausnahmslos in den wertvollen zeitgenössischen Ausgaben vor; es befindet sich darunter manches Exemplar, das selbst den Fachleuten nur selten und schwer erreichbar ist. Die Ausstellung vermag eindrücklich zu zeigen, welche Fülle an nur wenig bekannten Schätzen und Kulturwerten die ETH-Bibliothek bewahrt. Sie ist geöffnet am Dienstag und Donnerstag von 14 bis 18 h und am Samstag von 14 bis 17 h. Sie dauert noch bis Samstag, 3. März.

Persönliches. Unser S. I. A.- und G. E. P.-Kollege *H. Jauslin* ist bei der Neuen Zürcher Zeitung, wo er schon seit 1936 mitarbeitet, zeichnender Redaktor der Beilage «Technik» geworden. — Als Nachfolger von Masch.-Ing. *W. Dietrich* ist El.-Ing. *W. Rebsamen*, Direktor der Flugzeugwerke Altenrhein (und früher der Basler Strassenbahn) zum Direktor des Technikums Burgdorf gewählt worden. — Der Bundesrat hat für 1951 die Ausrichtung von Aufmunterungspreisen an folgende Architekten beschlossen: *E. Gisel*, Zürich, *E. Jauch*, Luzern, *A. H. Rumpf*, Paris. — Unsere S. I. A.-Kollegin Arch. *Elsa Burckhardt-Blum* veranstaltet gegenwärtig in der Galerie Chichio Haller, Grossmünsterplatz 2, Zürich, eine Ausstellung von farbigen Blättern und Zeichnungen. Die Ausstellung ist von 11.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 18.30 h bei freiem Eintritt geöffnet.

Entwicklungen im Staubmesswesen. Am 11. und 12. Oktober 1950 fand in der Technischen Hochschule Karlsruhe eine Tagung des Fachausschusses für Staubtechnik im VDI statt, die vor allem den Fragen des Staubmesswesens und der zulässigen Grenzen von Industrie-Staubauswürfen gewidmet war. Die einzelnen Referate und die Diskussionsvoten sind in gekürzter Fassung in «Z. VDI» Nr. 35 vom 11. Dezember 1950 veröffentlicht.

SEV und VSE. Die Jahresversammlungen dieser Verbände werden in grösserem Rahmen (mit Damen) vom Samstag, 22. bis Montag, 24. September 1951 in Basel stattfinden.

WETTBEWERBE

Schulhaus in Derendingen (SBZ 1950, Nr. 44, S. 616). Das Preisgericht hat von den 33 eingereichten Entwürfen folgende vier prämiert:

1. Preis (2400 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Josef Marti, Derendingen
2. Preis (2200 Fr.) Bruno Rindlisbacher, Ober-Gerlafingen
3. Preis (1300 Fr.) Alfred Meier, Subingen
4. Preis (1100 Fr.) Hans Bracher, Solothurn

Die Ausstellung ist bereits geschlossen.

Real- und Primarschulhaus in Gelterkinden. Zugelassen sind alle Architekten und Bautechniker schweizerischer Nationalität, die Geschäfts- oder Wohnsitz seit dem 1. Juli 1948 in den Kantonen Baselland und Baselstadt haben, sowie die in der übrigen Schweiz niedergelassenen Architekten und Bautechniker, die im Kanton Baselland heimatberechtigt sind. Fachleute im Preisgericht: Rudolf Christ, Architekt, Basel, Heinr. Liebetrau, Arch., Rheinfelden, Werner M. Moser, Arch., Zürich. Für fünf bis sechs Preise stehen 15000 Fr. zur Verfügung. Ablieferungstermin 2. Juni 1951. Verlangt werden: Ortsplan 1:2000, Situationsplan 1:500, Risse 1:200, Modellskizze 1:500, kubische Berechnung, Erläuterungsbericht. Die Unterlagen können gegen 30 Fr. Hinterlage bei der Gemeindekanzlei Gelterkinden bezogen werden.

Dr. h. c. Hans Bernoulli zum 75. Geburtstag

DK 92

Heute wird Architekt Hans Bernoulli in Basel 75 Jahre alt. Wer ihm begegnet, will nicht glauben, dass dieser wohlbedachtiger gewordene, aber immer noch elastische Mann mit dem braunen Jünglingshaar schon solch ein hohes Alter erreicht hat. Seine erstaunliche Arbeitskraft befähigt ihn, noch jeden Tag ein volles Arbeitspensum einzuhalten, wozu er sich nach Herkommen, beruflichem Können und Verständnis für die menschlichen Nöte verpflichtet fühlt. Er leitet heute noch bei einer grossen Gemeinschaftsarbeit im BSA die Gruppe der mitwirkenden Basler Kollegen. Dabei ist er uns «Jüngeren» in seinen klaren Entscheiden und in seinem bestimmten Eintreten für das als richtig Erkannte Anregung und Vorbild. Faule Kompromisse und Zugeständnisse an die Meinung des Tages lehnt er ab.

Bernoullis Bauten sind traditionsgebunden und liebevoll durchgebildet, dabei aber von strenger Zweckmässigkeit und in keiner Weise modisch. Sie verfallen daher auch nicht dem betrüblichen, heute aber verbreiteten Uebel rascher Ueberalterung. Seine Frauenarbeitsschule in Basel ist heute noch eines der besten Schulhäuser.

Der Jubilar gehört an die Spitze der fähigen und erfolgreichen Schweizer Architekten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Er kann auf eine Lebensarbeit zurückblicken, deren guter Einfluss auf das Bauen unseres Landes und insbesondere der Stadt Basel heute noch nicht zu übersehen ist. Seine Tätigkeit als Lehrer an der ETH und die volle Entfaltung seines Lebens als Städtebauer haben zum Schaden seiner Zeitgenossen und unserer Städte leider ein vorzeitiges Ende gefunden. Hans Bernoulli hat aber, auch als Volkswirtschaftler und Politiker, seine Fahne nie nach dem Winde gedreht und allen Anfeindungen widerstanden. Wir wünschen unserem verehrten Kollegen und seiner tapferen Lebensgefährtin noch viele Jahre glückhaften Wirkens!

NEKROLOGE

† **Emil Mörsch**, weithin bekannt als der grosse Konstrukteur und Statiker des Eisenbetonbaues und als der Meister seines Fachs, ist am 29. Dezember 1950 in Weil im Dorf bei Stuttgart nach kurzer Krankheit verschieden.

Emil Mörsch ist am 30. April 1872 in Reutlingen (Württemberg) geboren. Dort besuchte er die Realschule bis 1890; dann studierte er an der Technischen Hochschule in Stuttgart von 1890 bis 1894. Von 1894 bis Anfang 1901 war Mörsch Regierungsbauführer der württembergischen Strassen- und Wasserbauverwaltung, dann Regierungsbaumeister der Württembergischen Staatsbahnen. Am 1. Februar wurde er Oberingenieur der Firma Wayss & Freytag, A.-G. in Neustadt a. d. Haardt. Hier traf er seine Lebensaufgabe. Er beteiligte sich wesentlich an der Aufstellung der 1904 vom Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine und vom Deutschen Betonverein herausgegebenen Leitsätze für Eisenbetonbauten. Schon vorher, 1902, gab seine Firma eine zusammenfassende Darstellung heraus mit dem Titel «Der Eisenbetonbau, seine Anwendung und Theorie», worin der theoretische Teil von Mörsch bearbeitet war. 1906 folgte die 2. Auflage dieses wertvollen Buchs; in rastloser Arbeit ist daraus eine Reihe stattlicher Bände in sechs Auflagen geworden. Wegweisend war nicht bloss der Inhalt; die innere Einstellung des Verfassers war nicht minder bedeutsam, die in folgendem Satz erkennbar ist: «Die Firma ist sich wohl bewusst, dass das hier veröffentlichte Material auch ihren Mitbewerbern dienlich ist; sie glaubt aber durch die allgemeine Vertiefung in die Kenntnis des Eisenbetons diesem selbst den besten Dienst zu erweisen».

Im Jahr 1904 folgte Mörsch einem Ruf an das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich. Von dieser Zeit erzählte der Verstorbene mit viel Wärme und Freude; schöne Ingenieuraufgaben fielen in diese Zeit (vgl. u. a. Schweizerische Bauzeitung Bd. 53, S. 81* u. f.: Gmündertobelbrücke); dauernde Freundschaften wurden damals geknüpft. Er war aber in Neustadt unentbehrlich geworden; die stürmische Entwicklung des Eisenbetonbaues bannte ihn für die praktische Arbeit. Er kehrte deshalb 1908 nach Neustadt an der Haardt zurück. Dazu kam, dass sich Mörsch verpflichtet fühlte, an den Arbeiten des 1907 gegründeten Deutschen Ausschusses für Eisenbeton teilzunehmen, was er zeitlebens mit seltener Hingabe tat.